Friedrich der Große im Schlosse von Lissa am Abend der Schlacht bei Leuthen. (1757.)

und nötigten sie im September 1757 zu einem unrühmlichen Abkommen. Zu gleicher Zeit rückte ein anderes französisches Heer im Verein mit den kläglichen Kontingenten der deutschen Kleinstaaten in Thüringen vor, erlitt aber am 5. November bei Roßbach in der Nähe von Weißenfels eine schimpfliche Niederlage. Der kühne Reitergeneral Seydlitz, der den Franzosen schon im September durch einen plötzlichen Überfall in Gotha einen heillosen Schrecken eingejagt hatte, entschied auch diesmal durch den glänzenden Angriff der Kavallerie ohne große Opfer die Schlacht, welche mit der völligen Auflösung des feindlichen Heeres endigte. Kein Erfolg des Königs hat in Deutschland solchen Jubel geweckt, wie dieser Sieg bei Roßbach; in zahlreichen Liedern und Spottversen kam die Freude über die verdiente Züchtigung der übermütigen Franzosen zum Ausdruck.

Inzwischen jedoch hatten die Österreicher in Schlesien Siege erfochten und selbst Breslau zurückerobert. Da beschloß Friedrich, sie noch vor Anbruch des Winters anzugreifen, um Schlesien zu retten. Schon Ende November vereinigte er sich an der Katzbach mit den Resten des schlesischen Heeres, die General Zieten ihm zuführte, und am 5. Dezember entbrannte bei Leuthen in der Nähe von Breslau die ewig denkwürdige Schlacht, von deren Ausgang das weitere Schicksal des Krieges abhing. Friedrich verhehlte sich nicht den Ernst des Augenblicks, sein Genius aber fand die Mittel, das nur 36000 Mann starke Heer mit seinem Heldenmute zu erfüllen. Zwei Tage vor der Schlacht hat er die hohen Offiziere um sich versammelt und mit feurigen Worten darauf hingewiesen, daß es nun gelte, zu siegen oder zu sterben; ebenso wußte er die Soldaten mit kurzen, packenden Worten zu entflammen. Auch seine Feldherrnkunst hat sich nie glänzender gezeigt, als an diesem Tage von Leuthen, der ihm den herrlichsten Sieg über mehr als doppelte Übermacht bescheerte. Und wie immer an die leuchtendsten Thaten der Helden die Sage ihr Gespinnst knüpft, so hat sie auch diesen Sieg vor allen reich ausgeschmückt, besonders den Abend des Schlachttages, wo der König auf der Verfolgung des fliehenden Feindes in Lissa noch österreichische Besatzung findet, trotzdem mit wenigen Begleitern auf das Schloß eilt und dort den erschreckten feindlichen Offizieren mit den Worten entgegentritt: „Guten Abend, meine Herren! Gewiß werden Sie mich hier nicht vermuten? Kann man hier auch noch mit unterkommen?“ Auf dem Schlachtfelde aber hatte ein alter Grenadier den Choral „Nun danket alle Gott“ angestimmt und alsbald ertönte in das schaurige Wehen des Nachtwindes und das Wimmern der Verwundeten von tausend Lippen feierlich der fromme Sang über das Todtengefilde.

Wenige Tage nach der Schlacht fiel Breslau wieder in die Hände der Preußen, und so konnte Friedrich das Jahr 1758 mit guten Erwartungen begrüßen, zumal die Engländer, von William Pitt für Friedrichs Heldentum gewonnen, ihren deutschen Truppen in dem tapfern Herzog Ferdinand von Braunschweig einen tüchtigen Führer gaben, der die Franzosen im Sommer bei Krefeld besiegte. Friedrich selbst hatte den Feldzug mit einem kühnen Vorstoß nach Mähren begonnen, mußte aber die Belagerung von Olmütz abbrechen, da ihm die Österreicher in den Rücken zu fallen drohten und die Russen bereits bis zur Oder vorgedrungen waren. Gegen sie kehrte sich der König zunächst und traf sie unweit Küstrin bei Zorndorf am 25. August. Ein heißes Ringen entbrannte, das endlich durch die wiederholten Reiterangriffe des tapferen Seydlitz, wiewohl unter schweren Opfern, zu Gunsten der Preußen entschieden wurde. Als dann aber Friedrich sich eilig nach Sachsen wandte, um seinem Bruder Heinrich zu Hilfe zu kommen, stieß er bei Hochkirch in der Nähe von Bautzen auf das Hauptheer der Österreicher. Ihr Feldherr Daun, sonst als Zauderer bekannt, kam diesmal dem Angriff Friedrichs zuvor und überfiel im Morgengrauen des 14. Oktober das Lager der Preußen so plötzlich, daß diese eine völlige Niederlage erlitten: fünf Generäle, darunter der Freund des Königs, Feldmarschall Keith, waren gefallen, 9000 Mann und 100 Geschütze verloren. Aber die Größe Friedrichs zeigte sich nie bewundernswerter, als nach einer verlorenen Schlacht: durch seine Kunst des Manövrierens entzog er dem Feind die erhofften Früchte des Sieges, und durch die seltene Gabe, mit dem Soldaten in seiner Weise zu verkehren, wußte er den Mut des Heeres immer wieder aufzurichten. So